

Hélène Angoulvant eröffnete die Sitzung pünktlich, die Anwesenden setzten die Kopfhörer auf, und die progressive alliierte Französin, in ihrer Heimat wurde sie von *Place publique*, einer vor ungefähr fünf Jahren ins Leben gerufenen linksorientierten Kleinstpartei, für das Europaparlament aufgestellt, verlas rasch, nüchtern, bar jegliches Kommentars die umfangreiche Tagesordnung. Der Punkt, für den ich brannte,

*Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über eine geschäftsfeldbezogene Spezialisierung der Kreditinstitute und die Errichtung eines Trennbankensystems,* würde erst gegen Ende der Sitzung behandelt werden. Ich überbrückte die Wartezeit damit, das Biotop, in das ich mich als invasives Individuum gemengt hatte, aufmerksam zu beobachten. Die anwesenden Abgeordneten waren konzentriert bei der Sache, sie hörten den Ausführungen des Vorsitzes und den Wortmeldungen aufmerksam zu, nur wenige öffneten das kleine, glänzende Tor zur unendlich weiten Welt, und sie flüchteten nicht über das Smartphone aus dem Sitzungssaal. Immer wieder sah ich, dass auf Papier oder via Tablet Notizen vom Gesagten gemacht wurden, die Anwesenden wollten sich daran erinnern, wer was wann gesagt hatte. Wer war Freund, wer Feind, wo würden sie einhaken können, auf all diese Äußerungen und Nuancen würden sie eines Tages zurückgreifen müssen, um ihren Coup zu landen oder ihn zumindest vorzubereiten.

Hinter den dicken, keinen Schall hindurchlassenden Glas-scheiben verrichteten die Dolmetscher ihre Arbeit, jeweils zwei pro Kabine, sie wechselten einander im Takt von wenigen Minuten ab. Eigentlich hätten sie gar nicht anwesend sein müssen, denn ihr aufmerksamer Blick richtete sich nicht auf den jeweiligen Redner, zumindest nicht auf dessen Originalversion in Fleisch und Blut, sondern auf sein Abbild am Monitor in ihrer Kabine, das ihnen die schwenkbaren, an der Saaldecke angebrachten Kameras zuverlässig lieferten. Ich war beeindruckt, mit welcher Geschwindigkeit und offensichtlicher Zuverlässigkeit sie ihre Aufgabe erledigten – kaum, dass die Dolmetscher ins Stottern kamen oder ein gesagtes Wort zurücknehmen mussten. Mir gefiel, dass sie den Text nicht nur mit ihrem Stimmapparat in die Kopfhörer im Saal brachten,

sondern das Gesagte auch mit den dazu passenden Handbewegungen unterlegten, meist mit mehr Ausdruck und Emphase als der Redner in seinem Original. Naturgemäß beachtete niemand diesen Körpereinsatz, abgesehen von mir, aber bei aller Bescheidenheit kann ich ja nicht als durchschnittlicher Abgeordneter gelten. Die Dolmetscher zogen Kreise in der Luft, senkten und hoben den Arm, steigerten sich zu waagrechten Wellenlinien und zogen dabei den Kopf ein, zählten mit den Fingern, setzten einen bildlichen Schlusspunkt, fügten Daumen und Zeigefinger zu einer Null, sie wandten das gesamte Vokabular des Gestikulierens an. Ihre Beine und Füße konnte ich nicht sehen, aber ich war sicher, dass sie auch diese einsetzten. Ich nahm die Kopfhörer ab, wann immer es möglich war, wenn also einer meiner neuen Kollegen das Wort in Deutsch, Finnisch, Französisch oder Englisch ergriff.

»Wir kommen nun zum Punkt *Geschäftsfeldbezogene Kreditinstitute* und haben als Erstes den Berichterstatter zu nominieren. Das Nominierungsrecht steht *Renew Europe* zu und als Berichterstatter ist Nikola Nayadenov vorgesehen. Gibt es hierzu Fragen oder Kommentare?«

»Ich muss mich zu Wort melden«, meinte ein kleiner Mann, alles in allem sehr gepflegt, selbst der noch nicht angegraute Dreitagesbart war sorgfältig fassoniert. Er hob seine rechte Hand, mit der linken drückte er auf den Kopf, um sein Mikrofon einzuschalten. Es sollte sich herausstellen, dass es der Abgeordnete Pedro Espinosa Velazquez war, der Koordinator von *Renew* für diesen Ausschuss. Das bedeutete, dass er sich mehrmals im Monat mit seinen Homologen der anderen Fraktionen traf, um die anstehenden organisatorischen Fragen zuerst aufzuwerfen und dann zu lösen, schlimmstenfalls zu vertagen.

»Pedro, bitte!« Die Vorsitzende schien überrascht, sie hatte den Tagesordnungspunkt durchwinken wollen, wie es in

solchen Fällen üblich war. Die sieben Fraktionen handelten die Person des Berichterstatters auf Grundlage eines komplexen Punktesystems aus, das den Charakter einer Auktion hatte und über die Dauer einer Legislaturperiode hinweg für einen gerechten Ausgleich zwischen den politischen Gruppen sorgte. Bei aller strengen Mathematik ließ die Methode aber jene Prise Byzantinismus, jenen regelfreien Spielraum für Verhandlungen zu, ohne den zuweilen die Räder stillstehen würden oder es zu empfundenen Niederlagen käme, die in sich den Keim des Wunsches nach Vergeltung bergen. Das System funktionierte immer. Was war also noch zu sagen, warum konnte der Ausschuss nicht die Kabinettsdiplomatie ohne Aufheben zur Kenntnis nehmen und unkommentiert abhaken?

Koordinator Espinosa Velazquez räusperte sich und verlautbarte, dass er eine gute und eine schlechte Nachricht hätte. Leicht genervt forderte die Vorsitzende ihn auf, mit der guten zu beginnen.

Ein Lächeln huschte über das Gesicht des agilen Spaniers und er meinte: »Unser ehrenwerter Nikola ist vor einer halben Stunde zum *Minister für Digitale Verwaltung* seiner aufstrebenden Heimat am Balkan ernannt worden.«

»Für ein paar PCs und Drucker brauchen die einen eigenen Minister«, fragte Héléne spitz, »reicht da nicht ein Abteilungsleiter oder Direktor im Amt des Ministerpräsidenten?«

»Sehr geehrte Vorsitzende, dies zu beurteilen entzieht sich meinem Sachverstand und meiner Befugnis gleichermaßen. Und, mit Verlaub, wo kämen wir denn hin, wenn die zukunftsweisenden Aufgaben nicht mit der erforderlichen Würde unterlegt und quasi im Vorübergehen erledigt würden? Lediglich, Faktum ist, dass die Geschäftsordnung des Parlaments den ehrenwerten Nikola dazu zwingt, sein Mandat in unserem Hause zurücklegen. Das wäre jetzt im Übrigen die schlechte Nachricht.«

Frau Angoulvant meinte: »In der Tat, wen schlägt *Renew* jetzt als neuen Berichterstatter vor?«

»Es kam für uns ebenso überraschend wie für Sie, wir hatten nicht das geringste Anzeichen, dass unser Kollege zu neuen Ufern strebt, und vielleicht hatte er ja auch keine Ahnung von dem, was nun auf ihn zugekommen ist.«

»Jene Karrieresprünge, um die der Brave und Tüchtige mittels eines unvermuteten Telefonanrufs gebeten wird und für die er sich stehenden Fußes entscheiden muss, sind fixer Bestandteil der Selbstdarstellung derjenigen, die es nach oben geschafft haben, in Wirklichkeit gehen den scheinbar glücklichen Fügungen stets monate-, ja jahrelange Vorarbeiten des Erwählten, tief im Verborgenen, voraus«, meinte die Vorsitzende und lächelte abgeklärt. Fast der gesamte Saal schmunzelte, einige lachten sogar kurz laut auf, mit ihrer Bemerkung dürfte Hélène den Nagel auf den Kopf getroffen haben.

»Für das Protokoll«, hob sie an und drehte ihren Kopf nach rechts, »für das Protokoll bitte ich festzuhalten, dass der *Ausschuss für Wirtschaft und Währung* seinem Mitglied Nikola Nayadenov seinen tiefen Dank für die geleisteten Aufgaben ausspricht und ihm herzlichst, per Akklamation, zu seiner neuen Aufgabe als *Minister für E-Government der Republik Bulgarien* gratuliert.« Der Beamte notierte das Diktat gewissenhaft, während sich im Saal ein Klopfen auf die Tische, durchmischt von Klatschen in die Hände, erhob. Einige Abgeordnete standen sogar auf.

»Nochmals, wen schlägt *Renew* nun als neuen Berichterstatter vor?«

»Mit Verlaub, wir müssen uns beraten, und ich bitte, in der für morgen anberaumten Sitzung unseren Vorschlag unterbreiten zu dürfen.«

»Ich glaube, ich habe keine Wahl«, schätzte die präsidierende Hélène die Lage ein und fuhr fort, »hiermit ist die Sitzung beendet.«

Pedro rief noch in sein Mikrofon, dass alle anwesenden Abgeordneten seiner Fraktion sich in dreißig Minuten im JAN 2Q2 zu versammeln haben, er hätte den Saal schon reserviert. Die Reihen lichteten sich, und auch ich schickte mich an, hinauszugehen, um nach einer kurzen Pause, in der ich mich sammeln wollte, rechtzeitig bei meiner Fraktion zu sein.

»Ich wusste gar nicht, dass du Französisch verstehst, kleiner nordischer Bauer.« Ich blickte zur Seite, ungefähr zwei Meter von mir entfernt stand Hélène Angoulvant, und ich interpretierte ihren Gesamteindruck als mir durchaus freundlich gesinnt. Sie hatte also beobachtet, wann ich die Kopfhörer benutzte und wann ich sie ablegte.

Ich antwortete ihr daher in ihrer Muttersprache: »Unter-schätze weder deine Feinde noch deine Freunde.«

»Konfuzius lässt grüßen, oder ist es doch eher ein früher Lao-Tse? Was bewegt dich, nach Jahren der stillen Abwesenheit Europa wieder einmal deine Aufwartung zu machen? Brauchst du Pralinen für den Geburtstag deiner Schweigermutter?«

»Ich habe beschlossen, ein besserer Mensch zu werden, und gerade in diesem Moment bin ich dabei, den Vorsatz unter deinem weisen Vorsitz in die Tat umzusetzen.«

Frau Angoulvant erwiderte: »Ich möchte es nur zu gerne glauben, aber kannst du es auch beweisen?«

»Nein.«

»Doch.«

»Wie?«

»Hast du nicht aufgepasst?«, fragte sie rhetorisch und fuhr fort: »Wir suchen verzweifelt einen Berichterstatter für diese Bankenrichtlinie.«

»Und dafür sollte der Hirte vom Polarkreis die geeignete Person sein?« Ich war zugegebenermaßen leicht verwundert und ließ mir das auch anmerken.

»Der Fremdenführer aus Warna war es genauso wenig und heute ist er *Minister für Digitale Verwaltung*, nicht für *Tourismus*, wohlgemerkt, was ich ja noch verstehen könnte, und morgen wird er vielleicht die Umwelt und das Wasser des Balkans unter seine Fittiche nehmen. Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand. Also, bewege deinen Hintern zur Sitzung deiner Fraktion und erringe die Beute. Deine Präsidentin wird es dir danken, und außerdem bist du der Institution einiges schuldig.«

Es musste einen Grund geben, warum sie mich in diese Rolle hineinmanövrieren wollte, aber ich hatte keine Idee, welchen. Ihre Motivation, war sie persönlicher Natur, falls ja, wollte sie mir nutzen oder schaden, oder steckte politisches Kalkül, über zwei oder drei Banden, dahinter? Ich würde es rechtzeitig herausfinden, vorerst begnügte ich mich mit einer lapidaren Aussage, die Zustimmung zu ihrem Vorhaben signalisierte, ohne dass sie verbindlich gewesen wäre: »Dein Wunsch ist mir Befehl!«, und begab mich ohne Eile zum Ort, an dem das Erbe des Jungministers anstand, verteilt zu werden.

\*\*\*

Wie immer wartete ich auf den letztmöglichen Moment, um einzutreten, und begrüßte die im wahrsten Sinne des Wortes sitzende Runde – der Sitzungstisch war ein fast zur Gänze geschlossener Kreis, in ihm befanden sich vier Monitore – mit einem freundlichen, aber nicht zu aufdringlichen »Hallo, schon lange nicht gesehen!«. Ich, ich meine mein Hilvonon'sches Ich, dürfte nicht allzu beliebt gewesen sein, denn es gab zwar

Reaktionen in der Bandbreite zwischen einem leisen Grunzen bis hin zum »Hallo, Timo!«, aber mehr als ein kurzes Aufblicken war nicht drinnen, niemand war aufgestanden, um meine Hand zu schütteln, und von den in Politikerkreisen so beliebt gewordenen Umarmungen war sowieso keine Rede. Zugegeben, eine gewisse Distanz war mir ganz recht, denn ich konnte Körperberührungen mit Personen außerhalb des engsten Freundeskreises nicht ausstehen, auch wenn ich die dahinterstehende taktische Absicht gut verstand. Der Trick war billig, aber wirkungsvoll und wurde daher auf breiter Front angewandt. *Jetzt haben wir doch gerade so schön geknuddelt, sogar vor der Kamera, ein jeder konnte es sehen, und dennoch bist du auf einmal so gemein und vertrittst einen anderen Standpunkt als ich. Junge, überleg dir das noch mal.* Unbefleckt, unberührt, von niemandem angelächelt, war ich frei und würde daher tun und sagen können, was mir einfiel. Gut so, aber ich konnte ja gar nicht gewiss sein, dass ich zu Wort käme und dass mir einige Sätze einfallen müssten, die die Damen und Herren der Runde hören wollten. Einspruch, Letzteres war gesichert, denn in diesem Haus war es Usus, und genau das entspricht ja der wortwörtlichen Bedeutung eines Parlaments, dass seine Mitglieder mit Eselsgeduld jede Wortmeldung über sich ergehen ließen, war sie auch noch so inhaltsleer oder in einem noch so ohrenquälenden Akzent beziehungsweise durch eine noch so einschläfernde Stimme aus der Übersetzungskabine vorgebracht.

Pedro, der mittlerweile seine gepunktete Krawatte abgelegt und die zwei obersten Knöpfe seines Hemdes geöffnet hatte, er wollte sichtlich einen familiären, entspannten Charakter herstellen, ergriff das Wort in Englisch, Simultandolmetscher waren für Sitzungen der Fraktionen nicht vorgesehen. Die Verständigung zwischen den Teilnehmern sollte bis zum Ende

der Sitzung tadellos funktionieren, und irgendwo auf dem Weg zum nächsten Ausschuss würde sich das Polyglotte wiederum auf unerklärliche Weise verlieren und Übersetzer würden dringend gebraucht werden.

»Da hat uns Nikola ganz schön was vorgelegt, was? Hand aufs Herz, wer von euch hat davon gewusst, mit wem hat er gesprochen, welche Andeutungen hat er gemacht?«

Keiner der Anwesenden, es waren knapp unter zehn, schien über die Pläne des jetzigen Ministers informiert gewesen zu sein, sie alle schüttelten entweder den Kopf oder blickten starr in die Luft, an den Kollegen vorbei. Das war glaubhaft, denn es wäre ja kein Vergehen gewesen, in die verheißungsvolle Zukunft eines Parteifreundes eingeweiht gewesen zu sein, ganz im Gegenteil. Zahlreich, ja legionenhaft sind die Fälle, bei denen irgendjemand raunt, von dieser oder jener glücklichen Fügung schon seit Längerem Kenntnis gehabt zu haben, in sie unter dem Siegel der Verschwiegenheit eingeweiht worden zu sein, und ganz besonders Kecke behaupten auch, ohne einen Beweis liefern zu können, dass sie um Rat und Fürsprache gebeten worden waren. Diese Methode, sich als Geheimnisträger aufzuplustern, der seine Finger im geglückten Spiel hatte, beeindruckt den Zuhörer, und sie funktioniert, vorausgesetzt, der Hochstapler wendet sie nicht allzu häufig an. Je öfter einer sich solcher Heldentaten rühmt, desto mehr verdichten sich die Zeichen, dass das Gesagte so nicht stimmen könne, Misstrauen steigt bei den Bewunderern auf wie die Morgenröte an einem ruhigen See, und unvermutet scheint die Sonne der Wahrheit, und in ihrem hellen Licht steht der Blender als bescheidene Figur vor seinem Zuhörer, nackter als je zuvor, und das Ganze ist nur deswegen erträglich, weil sein Gegenüber die Delikatesse aufbringt, das Offensichtliche weder an- noch auszusprechen. Diese Rücksichtnahme ist Teil des Spiels, einmal

ist man selber Statist, ein anderes Mal der agierende Hauptdarsteller, dann wieder das aufnahmebereite Alter Ego, das Rad der Rollen dreht sich unaufhörlich.

»Schade«, fuhr Pedro fort, »denn in diesem Fall hätten wir die Frage des Berichterstatters rasch geklärt gehabt.« Sein schmieriges Lächeln, diese bonhomistische, witzig sein wollende Überheblichkeit, gefiel mir überhaupt nicht, ich empfand Pedro als Widerling, das Beste an ihm waren wahrscheinlich sein Anzug und seine gelben Socken.

Der von mir so Geschätzte fuhr fort: »Fassen wir die Situation zusammen, liebe Freunde: Es handelt sich bei der geplanten Neuordnung der Bankenlandschaft um ein eminent wichtiges Gesetz, gleichzeitig auch um ein sehr schwieriges. Im Rat schwirren unterschiedlichste Meinungen herum, das habe ich von meinen Vertrauensleuten gehört, eine einheitliche Position ist nicht zu erkennen, ja auch innerhalb der einzelnen Länder liegen die Ansichten weit auseinander – mit der Ausnahme von Luxemburg, diesem von weidenden Kühen durchsetzten Geldspeicher des gesamten Globus, das sich natürlich klar gegen jede Maßnahme ausspricht, von der eine Bank auch nur einen leichten Schnupfen bekommen könnte. Und überhaupt, warum sind die Briten ausgetreten, sie hätten mit ihrer jahrzehntelangen Expertise des unauffälligen Torpedierens wichtiger Vorhaben verhindert, dass uns eine solche Sache vorgelegt worden wäre, was ein Leichtes sein hätte müssen, denn wir wissen, auch im Kollegium des Berlaymont gab es alles andere als ein einhelliges Ja. Weniger als zwanzig Kommissare waren es, die in der Mittwochrunde ihre Hand in die Höhe gehoben hatten. Und wie es bei uns, den Erneuerern Europas, aussieht, wisst ihr genauso gut wie ich. Einige empfinden Banken als Sendboten des Himmels, deren Wünschen und Vorstellungen sich die gesamte Staatlichkeit unterzuordnen

hat, andere haben den Konsumenten und Bürger als Objekt ihrer liebevollen Fürsorge ausgemacht, und ihr oberstes Ziel ist es, ihn vor aller Unbill, einschließlich seiner eigenen Torheit, zu beschützen. Wobei wir zumindest in der Theorie für den schlanken Staat sind, und wie soll ein solcher dünner Geselle die schwer an ihren Verlusten leidenden Banken bei ihrem nächsten Schwächeanfall – und dieser kommt so sicher wie das Amen im Gebet, seit es Banken gibt, gibt es auch Banken Krisen – stützen und tragen können? In der Theorie ist unsere politische Familie, unsere Gesinnungsgemeinschaft, auch für eine funktionierende, erfolgreiche Wirtschaft, und wer sagt, dass der unternehmerische Erfolg immer mühsam am Markt, diesem zersplitterten und zerklüfteten, unwegsamen Terrain, zu holen ist, wenn doch ein Anruf beim Finanzminister, gefolgt von einem diskreten Mittagessen, gleichgute Dienste leistet? Was ich sagen will, ist, dass dieses Gesetz eine harte Nuss ist, viel Mühe und wenig Lohn, wenn überhaupt. Es würde mich nicht wundern, wenn nach Jahren des Verhandeln der Vorschlag zurückgezogen werden müsste, und ich verstehe nicht, warum wir uns die Danaer-Ehre des Berichterstatters umhängen haben lassen.«

Ich verstand es auch nicht, weil ich ja überhaupt ahnungslos bezüglich der Vorgeschichte war, musste aber anerkennen, dass auch ein Widerling einen klugen Diskurs von sich geben konnte, alles von ihm Gesagte hatte Hand und Fuß und fügte sich in ein harmonisches Ganzes. Allerdings hatte ich den Verdacht, dass er auf dem Weg von Sitzungssaal ASP 4Q1 zu Sitzungssaal JAN 2Q2 an einem Glas Champagner, Crémant, Sekt, Frizzante, Cava oder Sonstigem angestreift war, denn dieses Feuer, aber auch die an den Tag gelegte Patzigkeit waren mir zuvor, unter den strengen Augen von Hélène, nicht aufgefallen.

»Und, wer ist nun der Freiwillige?« Pedros Augen gingen im Uhrzeigersinn von einem Anwesenden zum anderen. Betreten schwiegen die Vertreter des Volkes, lediglich einige wenige brachten ihre Argumente vor, sie hätten schon die Verantwortung für einen anderen Bericht, es gäbe da eine Kollision der Interessen, die tunlichst zu vermeiden wäre, für das Ansehen des Parlaments, versteht sich, und auch die schon von der Ausschussvorsitzenden zerzauste Ausflucht, sich nicht kompetent zu fühlen, hörte ich wieder, diesmal nicht aus eigenem, sondern aus fremdem Munde. Da klang sie schon viel weniger überzeugend. Ich wusste, ich müsste mich nun melden, zögerte aber noch.

Wiederum Pedro: »Wollt ihr wirklich, dass wir diesen Bericht abtreten und ihn den Christdemokraten überlassen, den Sozialdemokraten oder gar den Grünen?« Bei der Erwähnung der Konservativen war sein Gesicht noch unverändert geblieben, bei den beiden anderen Fraktionen verzog es sich wie bei jemandem, der beim Kauen merkt, dass er eine mit Schimmel befallene Maroni in den Mund genommen hat, sie aber nicht mehr ausspucken kann. Ich wusste, mein Einsatz war gekommen, und sagte: »Liebe Parteifreunde, wenn die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten. Abgeordneter Timo meldet sich zum Dienst.« Ich hätte den Dritten Weltkrieg erklären oder das Gesetz der Schwerkraft für eine Weile aufheben können, die Reaktion des Kreises wäre nicht anders ausgefallen. Dieser Timo musste schon ein ziemlich fauler Kerl gewesen sein.

Eine Abgeordnete rechts von mir feixte: »Timo, wir sprechen hier von Arbeit, du weißt schon, wie sich das anfühlt?«

Eine andere sekundierte ihr: »Auf diese Art und Weise können wir die Richtlinie elegant begraben, zu ihrem unvermeidlichen Scheitern bringen, vielleicht ist die Idee gar nicht so dumm.«

Pedro ergriff erneut das Wort: »Nein, bei allen Problemen, die wir uns einhandeln, wenn wir uns mit den Banken anlegen, und auch dann, wenn wir es nicht tun, wir, *Renew Europe*, haben einen Ruf zu verteidigen. Europa ist nicht perfekt, wird es nie sein, aber mit uns erreichen wir nicht nur das beste Europa, das es geben kann, sondern erarbeiten auch die optimale Richtlinie.«

Ich fing an, den kleinen Spanier zu schätzen, und bat ihn innerlich für meine nie ausgesprochenen missbilligenden Bemerkungen um Entschuldigung.

»Timo, wie willst du die Sitzungen führen, die Meinungen einholen, den Standpunkt für das Plenum formulieren, wenn du nur alle drei Jahre einmal unangekündigt hereinschneist?« Pedro hatte angebissen.

»Wer von euch noch nie eine Sünde begangen hat, soll den ersten Stein auf mich werfen!«, erwiderte ich.

»Keiner von uns ist ohne Sünde, aber ein paar Steine hast du allemal verdient. Im Ernst, ich frage dich nochmals, wie stellst du dir das vor? Wie willst du einen Bericht erarbeiten, der Hand und Fuß hat, wie willst du die Mitglieder dazu bewegen, dich ernst zu nehmen?«

Vieles schoss mir durch den Kopf, eine tolle Batterie von Argumenten hatte ich bereits nach der Aufforderung von Hélène in Stellung gebracht, aber ich musste ein Nordlicht bleiben, ich musste meine Antwort kurz und knapp halten, um mich nicht verdächtig zu machen.

»Freunde, ich hatte Schwierigkeiten, es stimmt, meine Familie und meine Farm haben dunkle Stunden durchlebt, nun aber steht die Sonne wieder über ihnen. Ich bin bereit für den Berichterstatter, ich werde euch nicht enttäuschen. Ehrenwort!« Ruhe im Raum, niemand sagte ein Wort. Die unangenehme Stille endete erst, als Pedro sein Mobiltelefon aus

der Jackentasche holte, eine gespeicherte Nummer wählte und, nachdem die Verbindung hergestellt worden war, sagte: »Hélène, *Renew Europe* hat Timo Hilvonen als Berichterstatter nominiert. Schließlich verhält sich die Finanzwirtschaft auch nicht viel anders als eine Rentierherde. Wir sehen einander morgen.«